LÜBECKISCHE BLÄTTER

7. Februar 2004 · Heft 3 · 169. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Lübeck setzt Maßstäbe für den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt

Eine Bestandsaufnahme von Hans Millies

Lübeck ist auf dem rechten Weg, seine größte Kultur-Herausforderung, den Erwerb des Titels einer Kulturhauptstadt Europas, zu bestehen. Denn die Stadt bietet überzeugende Argumente für eine Bewerbung. Dafür sollte man sich das vorbildlich kulturelle Angebot der Stadt vergegenwärtigen.

„Kulturstadt des Nordens“

Zuerst wurde es Athen, dann folgten Genua und Lille. 1999 warb Weimar mit Goethe und Schiller. 2010 wollen es achtzehn deutsche Städte besser machen. Unter ihnen die „Friedensstadt“ Osnabrück, Braunschweig mit Goslar und Wolfenbüttel. Wolfsburg präsentiert sein Volkswagenwerk; nur Hamburg hält sich abseits, weil ihm das Geld fehlt, will aber unsere Stadt unterstützen. Seit Jahren hat man Lübeck als Mittler zwischen Europa und Skandinavien die Bezeichnung „Kulturstadt des Nordens“ zuerkannt. Sie bestätigt sich durch sein überaus umfangreiches und gehaltvolles Angebot: Lübecks Bewerbung ist eine logische Konsequenz aus Historie und Gegenwart.

„Königin der Hanse“

Bereits im Mittelalter behauptete die Stadt als tonangebende „Königin der Hanse“ wie keine andere in Nordeuropa ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Vormachtstellung. Das wurde u. a. deutlich in der Baukunst ihrer Backsteingotik, in der merkantilen Expansion oder im geltenden „Lübecker Recht“. Dabei profitierte Lübecks historische Größe von Wechselwirkungen mit Skandinavien, den baltischen Ländern, Russland und sogar von eigenem Welthandel, an den es heute erfolgreich anknüpfen will. Auf diesem Fundament gediehen Kunst und Kultur zu reicher Blüte. Sie beweist sich in den Schätzen seiner Museen, Sammlungen, Bibliotheken, im Archiv, in der Bildenden Kunst, Literatur und Musik.

Kultur heute

Auch heute prägen zeitgenössische Kunst und Kultur das Gesicht der Stadt: das sanierte Buddenbrook- und Grass-Haus, die ins Ensemble der Altstadtinsel integrierte Musikhochschule, moderne Media Docks, Medizinische Universität und Laserzentrum. Reges Ausstellungs-, Vortragswesen und Nordische Filmtage haben ihren Platz. Durch Zusammenschluss von St.-Annen-Museum und neuer Kunsthalle verbindet sich mittelalterliches Kunstschaffen mit zeitnahen Ausdrucksformen. Gedenkstätten für Thomas und Heinrich Mann, Günter Grass, bald auch für Willy Brandt, bewahren und werten das Können und Œuvre der Nobelpreisträger. Bilderausstellungen alter Meister im Museum Behnhaus und Jahresschauen neuester Produktionen in Burgkloster, Overbeck-Gesellschaft und privaten Galerien vervollständigen das Bild lebendiger Kultur. Städtisches Sprech- und Mu-

Abbildung auf der Titelseite: Rossana Molinatti – Huldigung an Klimt (s. S. 40) *(Foto: Gerda Schmidt)*

siktheater – leider ohne Ballettsparte – sowie mehrere freie Bühnen konkurrieren bei der Auseinandersetzung mit Problemen früherer und heutiger Zeit. Die Jugend profitiert von vielseitigem Lernen in guten allgemein bildenden Schulen und zwei Musikschulen, von denen ein Jugendorchester, das Junge Kammerorchester Lübeck, das gesamte Baltikum von Königsberg bis St. Petersburg als Lübecks Botschafter schon seit vielen Jahren bereist hat.

„Musikstadt des Nordens“

Jahrhundertalte Kultur hat Lübeck bereits den Titel einer „Musikstadt des Nordens“ eingebracht. Seine Musikhochschule strahlt weit in die internationale Musikszene aus. Neben dem jährlichen Schleswig-Holstein Musik-Festival sorgen Brahms-Feste mit dem ihm gewidmeten Institut für ein musisches Umfeld. Kirchenmusikalische Tradition der Abendmusiken eines Dietrich Buxtehude in St. Marien und Konzerte auf historischen Instrumenten und Orgeln verbinden sich mit Vokal-Veranstaltungen zahlreicher Laienchöre, großer Sinfonik und meisterlicher Kammermusik aller Stilepochen. Klassik, Jazz und Pop vermitteln im Crossover in Musik- und Kongresshalle und Kolosseum mit vorzüglicher Akustik oder in rustikalen Hafenschuppen verschiedenartige Unterhaltung.

Stiftungswesen und Lebensqualität

Lübeck kann sich rühmen, dass mit Hilfe privaten Engagements wohlhabender Bürger und deren Stiftungen, wie der des Kaufmanns Emil Possehl, oder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit Kultur gefördert wird; letztere gibt mit ihren „Lübeckischen Blättern“ eine eigene Kulturzeitschrift heraus, die seit zwei Jahrhunderten das kulturelle Leben der Stadt kritisch begleitet. Was die Stadt so liebenswert macht, ist deren Wunsch, sich nicht bewusst großstädtisch zu präsentieren, sondern ihr spezielles Flair durch Erhalt und Pflege historischer Bauten wie Rathaus, Markt, der Stadttore und Einmaligkeit ihrer Kirchen, stimmungsvoller Höfe, Gänge, uriger Kneipen und Malerwinkel zu erhalten. Sie erzählen von einem Gemeinwesen, das in der Bewahrung hoher Wohn- und Lebenskultur ein unverzichtbares Gut sieht. Wenn bei enger Anbindung an günstige Schienen-, Straßen- und Luftnetze eine Symbiose mit der Natur der Wakenitz-Niederung, des Lauerholzes, umliegenden Wiesen, Äcker und Seen bis hin zum Ostseestrand Travemündes gewährleistet ist, können sich Technik, Kultur und Lebensqualität zum Segen der Stadt die Hand reichen. Hotellerie, Gastronomie und Kongresswesen profitieren von guten Voraussetzungen für attraktiven Tourismus.

Erfolgreiche Bewerbung

„Klassik-Club N III“ empfiehlt als Bewerbungsrezept: „Nicht nur auf Altbewährtes, sondern auch auf junge, zukunftsweisende Kultur setzen. Nicht nur internationale „Events“ verkaufen, sondern Projekte aus Stadt und Region fördern. Und das Geld nutzen, um ambitionierte städtebauliche Konzepte umzusetzen.“ Die Stadt muss nun Hand in Hand mit ihrem Amt für Kultur ein erfolgversprechendes Bewerbungskonzept erstellen, das alle Auswahlgremien überzeugt. Weitere Ausführungen darüber sollten an dieser Stelle erfolgen. Was allerdings bisher entstanden ist, kann nur wenig überzeugen. Das Auftreten Lübecks als Bewerberin um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt“ steht und fällt mit der Beteiligung der Lübeckerinnen und Lübecker selbst. Politik, Medien, Wirtschaft, Initiativen und Bürgerinnen und Bürger sind aufgefordert, ihren Beitrag zum Aufblühen Lübecks als international bedeutsame Kulturstadt zu leisten, auch wenn uns der erstrebte Titel nicht zuerkannt werden sollte.

Bleibt die Grundschulkinder-Betreuung in Lübeck erhalten?

Die Bürgerschaft der Hansestadt entscheidet darüber am 26. Februar

Von Hagen Scheffler

VORBEMERKUNG

Der Bildungsstandort Bundesrepublik Deutschland hat durch das schlechte Abschneiden im internationalen Vergleich, dokumentiert durch die Untersuchung der sog. PISA- Studie, sichtbar Schaden genommen. Bei der Suche nach den Gründen für den „Abstiegsplatz“ Deutschlands im letzten Drittel der beteiligten Länder sind inzwischen die unterschiedlichsten Ursachen benannt worden, und die Länder unter Leitung der KMK (Kultusministerkonferenz) sind mit mehr oder weniger Erfolg um Schadensbegrenzung bemüht. Das „Stiefkind“ Bildung besitzt plötzlich wieder einen höheren Rang in der Politik. Ein großer Reform-Bedarf ist angemeldet und beschäftigt nicht nur die Finanzminister, sondern auch die inzwischen wachgerüttelte Öffentlichkeit.

Ein Schwerpunkt der geforderten Reformen gilt der Verbesserung der Grundschulbildung. Denn es ist unbestrittene Tatsache, dass die ersten Jahre in der Grundschule als maßgebliche Weichenstellung für die Bildungskarrieren der Kinder allergrößte Bedeutung besitzen. Daher sind Förderung und Forderung der Kinder dieser Stufe optimal zu gestalten. Alles, was diesen Bildungs- und Erziehungsprozess in der Vergangenheit – wie z. B. Unterrichtsausfall – beeinträchtigt hat, soll in Zukunft möglichst vermieden werden. Wie kann das am besten geschehen? In Lübeck wird derzeit mit 2 Konzeptionen um den „Königsweg“ für die zukünftige bessere Grundschulbildung gerungen, der die „volle Halbtags – Grundschule“ (von 07.30-13.30 Uhr) zum Ziel haben müsste. In zwei aufeinander folgenden Ausgaben der Lübeckischen Blätter werden beide Modelle in ihren Grundzügen erläutert.

I. DIE BETREUTE GRUNDSCHULE (sog. „Lübecker Modell“)

1. Die historische Entwicklung

Bereits 1992 ist in Lübeck aufgrund einer privaten Elterninitiative die erste Betreute Grundschule an der Marienschule ins Leben gerufen worden, die sich zum Ziel gesetzt hatte, Kinder der Klassen 1-4 an Schultagen vormittags in der unterrichtsfreien Zeit zu betreuen. Diese Form der selbstverantwortlichen Unterstützung von Eltern im Grundschulbereich hat sich in der Folgezeit fortentwickelt, da der Bedarf an Betreuung ständig zugenommen hat und der Schulträger sich allein nicht in der Lage sah (vor allem aus finanziellen Gründen), entspre-

chend zu reagieren. Gründe für den wachsenden Betreuungsbedarf waren in den letzten Jahren *schulischerseits u.a.*
personelle Unterbesetzung
Unterrichtsausfall (sowohl kurzfristig als auch länger andauernd)
elterlicherseits u.a.
unregelmäßige Unterrichtszeiten, d. h. ständig wechselnde Anfangs- und Schlusszeiten
Schwierigkeit, vormittags einen Halbtagsjob zu übernehmen

Für berufstätige Eltern, vor allem aber für die sprunghaft angewachsene Zahl der berufstätigen Alleinerziehenden ist ein zuverlässiges Halbtags-Kinderbetreuungsangebot in der Grundschule, vergleichbar mit der garantierten Kindergartenbetreuungszeit, die entscheidende „Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf", so die grundlegende Forderung von Dr. Franz-Peter Marx, dem Vorsitzenden des Dachverbandes „Interessenvertretung Betreute Grundschulen Lübeck e. V." (gegr. Sept. 1998). Das Modell der Betreuten Grundschule verstehe sich als „Bindeglied zwischen Kindergarten, Schule und Elternhaus" und möchte „einen wichtigen Beitrag zur Förderung der sozialen Infrastruktur" im Schulbereich leisten.

2. Das pädagogische Konzept

Die Betreuung der Schulkinder findet im Allgemeinen gruppenweise in Räumen der jeweiligen Grundschule durch ausgebildetes Personal, ErzieherInnen und sozialpädagogische Assistentinnen und Assistenten statt. Ganz besonderen Wert legen die Betreuenden Grundschulen darauf, dass die Betreuung in familienähnlicher Atmosphäre „zur Entwicklung von Gemeinschaftsgefühl, sozialem Verhalten, Selbständigkeit verbunden mit Respekt vor dem anderen und zur Anerkennung individueller Bedürfnisse" beitragen soll. Die Kinder können Hausaufgaben machen, sie können aber auch Anregung und Erholung finden durch Basteln, Lesen, Spielen oder viele andere Aktivitäten. Die Betreuung soll in jedem Fall in enger Abstimmung mit den Zielen und Vorstellungen der jeweiligen Grundschule erfolgen, das betrifft natürlich auch alle organisatorischen Regelungen. Enger Kontakt, Absprachen und Kooperation mit den Lehrkräften der Schulen sind selbstverständlich. Die Integration der Betreuungseinrichtungen ist bereits an vielen Grundschulen gängige Praxis.

3. Das organisatorische und finanzielle Konzept

Im laufenden Schuljahr 2003/ 04 gibt es bereits an 36 von 39 Lübecker Grundschulen betreuende Elterninitiativen (Träger sind gemeinnützige eingetragene Vereine), von denen 30 in einem Dachverband organisiert sind. Auf diese Weise erfahren derzeit über 1.100 Grundschulkinder eine vernünftige pädagogische und soziale Halbtagsbetreuung durch 88 Betreuungskräfte nach folgenden Gesichtspunkten:

a) Verlässlichkeit: täglich von 07.30-13.30 Uhr (auch in den Ferien)

b) Betreuungsqualität: qualifizierte, festangestellte BetreuerInnen

c) Finanzierbarkeit: anteiliger Elternbeitrag > ca. 62,50 € pro Kind/ Monat

Die Finanzierung eines betreuten Schulkindes pro Monat beträgt nach Berechnungen des Dachverbandes „Interessenvertretung Betreute Grundschulen Lübeck" derzeit etwa 130 € (fast ausschließlich Personalkosten), je nach Anzahl der betreuten Kinder und des benötigten Fachpersonals. Da diese Kosten für Eltern im Normalfall nicht finanzierbar sind, hat der Dachverband nach einem für Eltern finanzierbaren Weg gesucht und eine praktikable Lösung gefunden: Es wurden Verhandlungen mit dem hiesigen Arbeitsamt aufgenommen. Daraus entwickelte sich eine für beide Seiten sehr erfolgreiche Zusammenarbeit, indem alle neu gegründeten Betreuungseinrichtungen zunächst für 4 Jahre gefördert werden. Voraussetzung dafür ist die Schaffung von Dauerarbeitsplätzen in den Einrichtungen. Dies konnte durch den mit der Hansestadt Lübeck im Herbst 1998 abgeschlossenen Kooperationsvertrag sichergestellt werden, der die Folgeförderung nach Ablauf der 4-jährigen Arbeitsamtförderung übernahm.

Auch für Eltern oder Alleinerziehende, die den Betreuungsbeitrag nicht oder nur z. T. bezahlen konnten, konnten im Rahmen dieses Kooperationsvertrages akzeptable Lösungen gefunden werden. Nach Auskunft von Dr. Marx war so das Lübecker Modell durch bereits festgelegte Jahresfördersummen finanziell „bis 2005 gesichert".

4. Fortbestand der Betreuten Grundschule in akuter Gefahr

Leider hat die Hansestadt Lübeck – wohl im Rahmen der Suche nach Ein-

Theaterring

Oper

Freitag,	13.2.04 19.30 Uhr	Hallgrimsson, Die Wält (Welt) der Zwischenfälle

Das Theater bietet allen Interessenten eine Einführung unmittelbar vor der Aufführung um 19.00 Uhr im Mittelrangfoyer.

Dienstagsvorträge

17.02. Mathilde Diederich, Staatssekretärin
Wer schlägt, der geht: Wirksame Konzepte und Maßnahmen zum Schutz bei Gewalt in der Familie
gemeinsam mit der Rechtsfürsorge e. V. „Reso-Hilfe"

24.02. Prof. Dr. Jürgen Lafrenz, Universität Hamburg
Rom – der Städtebau der Weltstadt von der Antike bis zur Gegenwart
gemeinsam mit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.
Veranstalter: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
Ort: Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5
Eintritt frei – Beginn 19.30 Uhr

sparmöglichkeiten – die vom Kieler Bildungsministerium veranlasste Einführung der Verlässlichen Grundschule ab 1. Aug. 2003 zur Kündigung des Kooperationsvertrags mit dem Dachverband der Betreuten Grundschulen genutzt. Da die Stadt bis heute keine tragfähigen Alternativvorschläge zur Lösung der Betreuungsfrage an den Grundschulen vorgelegt hat, steht das bisher praktizierte Lübecker Modell der flächendeckenden und verlässlichen Grundschulkinder-Betreuung vor dem Aus (Ende Juli 2004), wenn nicht in letzter Minute ein tragfähiger Kompromiss gefunden wird. Von der Interessenvertretung Betreute Grundschulen liegt inzwischen bereits ein entsprechendes Angebot auf dem Tisch. In der Bürgerschaftssitzung am 26. Februar 2004 fallen endgültig die Würfel über die Zukunft der Grundschulkinder-Betreuung.

5. Vorläufiges Ergebnis

Das als Lübecker Modell entwickelte Konzept der Betreuten Grundschule besitzt eine Reihe bemerkenswerter Vorzüge. Es ist

a) eine im Rahmen von Autonomie und Mitbestimmung selbstverantwortliche, gemeinnützige und überwiegend ehrenamtlich arbeitende breite Elterninitiative,

b) eine verlässliche, qualifizierte und notwendige Betreuung von Kindern, die ansonsten in eine „Betreuungslücke" fallen und keine vergleichbare Chancengleichheit für ihre persönliche Entwicklung haben würden,

c) eine unverzichtbare Voraussetzung für Elternteile und Alleinerziehende (insbesondere für Frauen) ein Arbeitsverhältnis (Halbtags-Job) aufzunehmen und so der Arbeitslosen- bzw. Sozialhilfe zu entgehen,

d) eine Möglichkeit, qualifizierte Dauerarbeitsplätze zu schaffen,

e) eine Unterstützung der Grundschulen bei der Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags,

f) eine vergleichsweise kostengünstige und damit den Schulträger entlastende Einrichtung.

Der 2. Teil über die „Verlässliche Grundschule" folgt im nächsten Heft.

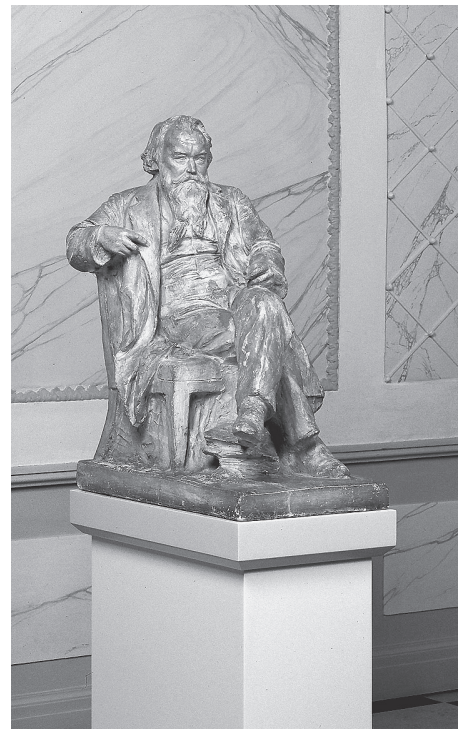
Johannes Brahms – Zeichen, Bilder, Phantasien

Zur Eröffnung der Brahms-Ausstellung in der Eschenburg-Villa

Von Arndt Voß

Es muss ein großartiges Gefühl sein, wenn private langjährige Begeisterung und Anstrengung für ein Kulturgut sichtbar nachwirkt. Wir sprechen von der Leidenschaft des Professoren-Ehepaars Kurt und Renate Hofmann, das die größte private Sammlung von Objekten zusammengetragen hat, die von Johannes Brahms oder aus seinem Umfeld stammen. Von den Schätzen sich zu trennen, war sicher nicht leicht. Aber die Bedeutung dieser Bestände für die Brahms-Forschung führte 1990 dazu, dass ein der Musikhochschule Lübeck angegliedertes Institut gegründet wurde, das die Sammlung zum Grundstock für wissenschaftliches Arbeiten erhielt. So konnte sie noch stärker genutzt werden als nur durch die eigene Forschung des Paares. Dennoch bleibt sie immer mit seinem Namen verbunden.

Durch die Gründung des Institutes, das den Fundus fortan pflegte und mit Unterstützung unterschiedlicher Kulturstiftungen[1] noch mit großem Erfolg erweiterte[1], und zugleich durch die in die Rektorats-Zeit von Friedhelm Döhl fallende Einrichtung des Brahms-Festivals bekam die Brahms-Forschung und die Brahms-Pflege in Lübeck eine für Deutschland herausragende Bedeutung. Jetzt werden mit der Eröffnung einer Ausstellung Teile der Sammlung einem breiteren Publikum präsentiert – eine Erweiterung der öffentlichen Wirkung dieser außerordentlichen Schätze, deren letzter bedeutsamer Zugang das Autograph zu dem Lied „Liebesglut", op. 47, Nr. 2 war. Dieses verschollen geglaubte Blatt gewährt einen faszinierenden Einblick in die Schaffensweise



Reinhold Felderhoffs Modell für ein Brahms-Denkmal in Hamburg, 1901

Brahms, aber auch in die Art der Veröffentlichung, vergleicht man sie mit der von Brahms eigenhändig korrigierten Stichvorlage und dem Erstdruck.

Nachdem das Brahms-Institut im Juli 2002 zusammen mit der Musikhochschule Lübeck in die nach dem Brand im Jahre 1998 mit viel Aufwand renovierte Eschenburg-Villa ein- bzw. zurückkehren konnte[1], konnte auch der Plan verwirklicht werden, die Sammlungsstücke an repräsentativer und stimmiger Stätte öffentlich zugänglich zu machen. Dieser Augenblick ist jetzt mit der Eröffnung der ersten Brahms-Ausstellung am 27. Januar 2004 gekommen.

Das um 1800 erbaute klassizistische Gebäude am Jerusalemsberg, ein ehemaliges Sommerhaus eines Lübecker Kaufmanns, ist nach der Renovierung ein hervorstechendes Baudenkmal am Rande von Lübecks Stadtkern geworden. In die Atmosphäre der Räume, die vor allem die Innengestaltung hervorruft, fügt sich die Ausstellung stilistisch sehr stimmig ein (Entwurf: Ingrid Bussenius, Köln). Die Farbtöne der Wände korrespondieren mit den Hölzern der Vitrinen und der Tücher, auf denen die Exponate liegen. Selbst die Erläuterungstafeln wirken nicht wie Fremdkörper, sondern sind durch den schmalen Rahmen und den getönten Untergrund, der dennoch die klare Schrift hervorhebt, Bildern vergleichbar. Der Raum vor dem Wintergarten, in dem die Ausstellung zu sehen ist, bietet in seiner Form mit den Nischen und dem Blick in den Garten ein Interieur, das die Gegenstände in ihre Gebrauchszeit zu-

rückversetzt. Brahms selbst ist wie ein Hausherr präsent: Die Büste, geschaffen von der befreundeten Wiener Bildhauerin Ilse Conrad, erhebt ihn auf der Stele in Lebensgröße und lässt ihn zusammen mit dem Besucher die Erinnerungsstücke versonnen betrachten.

Besonders gefallen hätten Brahms die vier Hörsäulen. Brahms war Komponist, aber auch Augenmensch, der an Ausstellungen besondere Freude hatte, wie Institutsleiter Prof. Dr. Wolfgang Sandberger erläuterte. Es störte ihn aber, dass Exponate aus dem Themenbereich „Musik“ selbst nicht klingen. In Lübeck ist das Problem durch vier Hörsäulen mittels eigens hergestellten Klangbeispielen gelöst, die zu entsprechenden Themen in Bezugstehen. So ist z. B. der fünfte Satz des „Requiems“ zu hören und gleichzeitig in der autographen Niederschrift im Klavierauszug zu verfolgen.

Gegliedert ist die mit ikonographischen Zeugnissen[2] belebte Ausstellung in acht Teile. So wird beispielsweise der lange und beschwerliche Weg des Komponisten zu seiner ersten Sinfonie oder sein Verhältnis zu Bach dokumentiert. Eher zum Schmunzeln bringt uns heute die Auseinandersetzung mit den Wagnerianern. Auch das Umfeld oder Reflexe auf sein Werk werden thematisiert. Ein Bereich widmet sich dem Komponisten-Freund Theodor Kirchner, ein anderer den Brahms-Phantasien Max Klingers. Denkmäler und Erinnerungsstücke geben ein intimes Erlebnis, betrachtet man das Adressen-Buch, die Brieftasche oder den Taktstock von Julius Spengel, den Brahms bei Konzerten in Hamburg benutzte. Insgesamt ist diese Ausstellung in ihrer Konzentration und durch ihre geschickte Anlage sehr sehenswert und wird nicht nur Liebhabern, auch dem Kenner gerecht. Freude bereitet zudem der alle Exponate auf sehr guten Abbildungen enthaltende, lobenswert gestaltete Katalog, den Sandberger unter Mitarbeit des an der Musikhochschule beschäftigten Bibliothekars Stefan Weymar gestaltet hat.

Die feierliche Ausstellungseröffnung führte ein paar Tage vorher viele Förderer zusammen. So dankte Frau Prof. Inge-Susann Römhild, die tatkräftige amtierende Rektorin der Musikhochschule, vor allem der Possehl-Stiftung für die immense Unterstützung und Weitsicht, dass die Eschenburg-Villa, Stammsitz der Musikhochschule, nach Brand und Verfall wieder mit Musik und Leben gefüllt werden konnte. Sie versicherte, dass die Förder-Mittel mit großer Achtung und Dankbarkeit genutzt würden. Ihre Freude über das Erworbene drückte sie zusammen mit ihrem Kollegen Konrad Elser auch musikalisch durch den Vortrag einigervierhändiger Kompositionen von Brahms aus, die Konrad Elser noch durch Brahms gewidmete Walzer von Theodor Kirchner ergänzte. Dr. Helmut Körner, Staatssekretär für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, überbrachte Glückwünsche aus Kiel in die „heimliche Kulturhauptstadt“ des Nordens und nannte das Brahms-Institut in seiner Bedeutung für Theorie und für die praktische Musikausübung ein Fenster für das Land und für die Stadt nach außen. Dr. Helmut Pfeifer, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes der Possehl-Stiftung, blickte auf die Entstehung des Instituts zurück. Die Fördermittel verpflichten die Stadt, die von der Stiftung in Kooperation mit den anderen Stiftungen erworbene Sammlung ständig in Lübeck zu belassen. Zum Schluss gewährte Prof. Dr. Wolfgang Sandberger den Gästen einen ersten Einblick in die Ausstellung, die er als Bildungsauftrag des Instituts verstanden wissen wollte, auch der Öffentlichkeit die Sammlung nahe zu bringen[4]. Eine Reihe von Veranstaltungen, zum Teil als Gesprächskonzerte, werden die Anliegen des Instituts auch praktisch verwirklichen.

Blick in den Ausstellungsraum der Brahms-Ausstellung in der Eschenburg-Villa

[1] Zu den privaten und öffentlichen Förderern gehören die so oft schon für Lübecks Kultur segensreichen Possehl- und die Dräger-Stiftungen, aber auch die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, dann die Kulturstiftungen des Landes Schleswig-Holstein und die der Länder und der Beauftragte der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien sowie die Stiftung der Landesbank Schleswig-Holstein.

[2] s. Hans Millies, Bedeutsame Neuerwerbungen für Lübecks Brahms-Institut , Lüb. Bl. 2001/14, 226

[2] s. Hans Millies, Lübeck gibt Johannes Brahms die Ehre, Lüb. Bl. 2002/14, 220

[2] teils aus Brahms eigenem Besitz

[5] erhältlich zum Preis von € 12,00

[4] Die Ausstellung ist dienstags von 10 bis 14 Uhr und mittwochs und freitags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Internationales Symposium aus Anlass des 300. Stadtjubiläums von St. Petersburg:

Auf dem Weg nach St. Petersburg: Lübeck, Helsinki, Tallinn

Vom 24.-27. September 2003 beschäftigten sich in der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg 16 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Fragen, die mit der Gründung der neuen Hauptstadt des Russischen Reichs durch Peter den Großen aufgeworfen waren. Es trafen sich acht Teilnehmende aus Deutschland und vier aus Russland, zwei aus Finnland und je ein Gast aus Schweden und der Schweiz. Dass die Veranstaltung als Beitrag Lübecks – unter der Federführung von Stadtarchiv und Stadtbibliothek – zum Jubiläum der Newastadt gedacht war, wurde schon daran sichtbar, dass drei der deutschen Referenten aus Lübeck kamen. Aber auch zwei der vier russischen Vortragenden sprachen speziell zu einem Lübeck-Thema, auf das sie sich durch einen Studienaufenthalt als Bürgergäste der Gemeinnützigen vorbereitet hatten; dafür ist der Gesellschaft zu danken.

Symposien mit unterschiedlichen Themen

Traditionell finden diese Internationalen Symposien zur deutschen Kultur im Europäischen Nordosten in Tallinn (Estland), im dortigen Stadtarchiv statt – in der Stadt, wo sich die Wege kreuzen, die die Länder des Ostseeraums verbinden. Im Rahmen der Symposien, die dort 1995, 1998 und 2001 stattfanden, wurde ein breiter Kreis von Fragen des Zusammenwirkens zwischen den Ländern und Völkern des Nordostens Europas behandelt. Dabei hatte jedes Symposium sein eigenes Thema. So wurde das Symposium 1998 dem 750-jährigen Jubiläum der ersten Erwähnung Lübischen Rechts als in Tallinn geltendem Stadtrecht gewidmet, und 2001 war der 100. Geburtstag des Stadtarchivars Paul Johansen – des Initiators der Nordosteuropa-Forschung – Anlass, Nordosteuropa als Geschichtsregion zu behandeln.

Im Unterschied zu den vorangegangenen Tagungen wurde das Symposium 2003 wegen des 300-jährigen Jubiläums der Stadt in St. Petersburg durchgeführt und stand unter dem Thema: „Auf dem Weg nach St. Petersburg: Lübeck, Helsinki, Tallinn und die Zarenstadt." Es bleibt nämlich keineswegs ohne Wirkung, am Ort des Geschehens zu tagen und so den „Genius Loci" einzubeziehen. Aber die Platzwahl sollte auch möglichst vielen wissenschaftlich Tätigen und kulturell Interessierten in St. Petersburg und seiner Region eine Chance zur Teilnahme an einem internationalen Symposium geben und dadurch der wieder zunehmenden Verengung der Möglichkeiten zu internationalem Gedankenaustausch der Forschenden entgegenwirken.

Wie auch bei den drei vorangegangenen Symposien lag das Schwergewicht der Organisation bei der Aue-Stiftung (Aue-Säätiö, Helsinki, Finnland), deren Geschäftsführerin, Waltraud Bastman-Bühner, auch die Unterstützung offizieller finnischer Stellen in St. Petersburg sicherte. Die spezielle Vorbereitung lag in den Händen des ehrenamtlichen Forschungsleiters der Stiftung, Dr. Robert Schweitzer, Stellvertreter des Direktors der Bibliotheken des Ostseeraums, „Bibliotheca Baltica". Schweitzer entwickelte auch gemeinsam mit der Direktorin des Stadtarchivs Lübeck, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, das Konzept des wissenschaftlichen Programms.

In dieser Weise seitens der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs Lübeck erarbeitet, galt das Symposium zugleich als offizieller Beitrag der Hansestadt Lübeck zum Stadtjubiläum von St. Petersburg. Es bildete damit den Gegenpol zu den Auftritten des Jungen Kammerorchesters Lübeck unter der Leitung von Britta von der Lippe im März sowie des Lübecker Bachchores, der im April 2003 die „Johannes-Passion" von J. S. Bach zu Gehör gebracht hatte. Dies wurde besonders im offiziellen gemeinsamen Grußwort von Stadtpräsident, Bürgermeister und Kultursenatorin Lübecks betont, das auf der feierlichen Eröffnung des Symposiums Dr. Ulrich Simon, stellvertretender Leiter des Stadtarchivs, verlas.

Seitens Deutschlands nahm sehr aktiv an der Organisation des Symposiums auch die Universität Greifswald teil, an deren Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte Dr. Jörg Hackmann als wissenschaftlicher Assistent tätig ist. Er hatte schon früher als Mitarbeiter der Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde wesentlichen Anteil an der Gestaltung dieser sogenannten „Tallinner Symposien". Entsprechend trat auch das Stadtarchiv Tallinn in der Rolle eines der Organisatoren auf.

Als Hauptpartner der Veranstaltergruppe nahm Prof. Vladimier Zajcev persönlich als Generaldirektor der Russischen Nationalbibliothek die Funktion des Gastgebers wahr, als Koordinator trat der Verfasser dieses Berichts, (Dr. Boris Volodin, Leitender Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Nationalbibliothek, R. Sch.) auf. Dass der Platz für das Symposium nicht zufällig gewählt wurde, betonte in seinem Grußwort im Namen des Gastgebers der Stellvertreter des Generaldirektors, Dr. Aleksandr Bukreev. Er zeigte sich überzeugt, dass die Russische Nationalbibliothek – früher die Kaiserliche Öffentliche Bibliothek – als Besitzerin einer einzigartigen und reichen Sammlung, die in sich das geistige Erbe der Länder und Völker des Nordostens Europas vereinigt, in der Entwicklung wissenschaftlicher und kultureller Kontakte zwischen den Ländern und Städten des Ostseeraums besonders wichtige Rolle gespielt hat.

Die Organisatoren des Symposiums 2003 betrachteten die Gründung St. Petersburgs als epochemachendes Ereignis, das das Gravitationszentrum des gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, Sozial- und Kulturlebens verschoben hat – und nicht nur im Russischen Reich selbst, sondern auch in ganz Europa, in erster Linie in seinem nordöstlichen Teil, dem Ostseeraum.

Firmenkontakte zwischen Lübeck und Russland

Die historischen Disziplinen waren zwar unter den Vortragenden stark vertreten, aber nicht ausschließlich – mit Bernhard Lobsien von der Lübecker Firma G. C. Hahn berichtete z. B. ein Praktiker aus der Wirtschaft über die Anknüpfungsmöglichkeiten an traditionelle Firmenkontakte im heutigen Russland. Ljubov' Kudrjavceva, die zusammen mit der Archivarin Elena Knjazeva im Sommer als Bürgergast der Gemeinnützigen in Lübeck Forschungen speziell für Vorträge auf diesem Symposium trieb, ist Kunstwissenschaftlerin.

Während der öffentlichen Plenarsitzungen hörten die Teilnehmer mit größtem Interesse den Vortrag von Robert Schweitzer „St. Petersburg – der Meteorit: Verwerfungen im internationalen Gleichgewicht (und die Politik zu ihrem

Ausgleich). Der Referent zeigte, wie die Entstehung einer neuen Metropole auf dem Territorium des Ostseeraums im Jahre 1703 den Charakter des Zusammenwirkens der Länder und Völker dieser Region schnell verändert hatte. Das Besondere an der Gründung St. Petersburgs ist, dass nie sonst in der neueren Geschichte ein Staat sein Gravitationszentrum so deutlich verschoben hat. Einmalig an der Stadtgründung ist auch, dass sie auf erobertem, aber noch nicht abgetretenem Gebiet erfolgte und die Hauptstadt an die bisherige Peripherie des Reiches verschob. Das eigentlich Beeindruckende bleibt aber, dass eine Gewichtsverlagerung dieser Größenordnung keineswegs eine gravierende Instabilität der Region oder des Kontinents verursachte – jedenfalls nicht, bevor am Ende des 19. Jahrhunderts die allgemeine „Zerstörung der europäischen Politik“ (Harry Pross) begann. Die schnelle Befreidung der Baltischen Provinzen und Finnlands waren dabei ein wichtiger Faktor.

Das Programm der Arbeitssitzungen war auf sieben thematische Sektionen verteilt. Die erste Sitzung war dem Thema „Voraussetzungen der Stadtgründung“ gewidmet. Thema der zweiten Sitzung war „Verkehr“. Hier wurden die Besonderheiten der Seeverbindungen des 18. und 19. Jahrhunderts betrachtet. Professor Viktor Zaklarov (Universität Moskau) referierte über „Handelsschifffahrt von und nach St. Peterburg im 18. Jahrhundert“. Die Betrachtung dieses Themas wurde im Vortrag von Professor Yrjö Kankiainen (Universität Helsinki) für das folgende Jahrhundert fortgesetzt.

Im Laufe der dritten Sitzung wurde ein Kreis der Fragen betrachtet, die das Thema „Kulturbeziehungen“ betreffen. Dr. Tamara Taceuko (Russische Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg) sprach über St. Petersburg als „Wiege der religiösen Vielfalt und Toleranz im Russischen Reich. Prof. Esko Häkli (Finnische Nationalbibliothek, Helsinki) widmete seinen Vortrag dem Thema „Kooperation zwischen den Bibliotheken in St. Petersburg und dem Ostseeraum“. Dr. Ljubov' Kudrjavtseva, zur Zeit am London Institute tätig, machte die Teilnehmenden mit den Ergebnissen ihrer Forschungen über „Lübecker Künstler in St. Petersburg“ bekannt.

Während der vierten Sitzung, die dem Problem „Migration“ gewidmet war, hielten die Vorträge Dr. Elena Knjazeva (Staatliches Historisches Archiv von Russland, St. Petersburg) – über „Lübecker Familien in St. Petersburg vom 18. Jahrhundert bis 1917“ und Dr. Rudolph Mumenthaler (Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich) – über „Schweizer in St. Petersburg“.

Auf der fünften Sitzung wurde das Thema „Handels- und Wirtschaftsbeziehungen“ betrachtet. Der Leiter der Petersburger Niederlassung der Lübecker Firma „G. C. Hahn“, Bernhard Lobsien, berichtete aus der Praxis über „Heutige Wiederanknüpfung an alte Wirtschaftsbeziehungen“.

Der Ostseeraum als Vermittler

Das Thema der sechsten Sitzung – „Der Ostseeraum als Vermittler“ – wurde unter zwei Aspekten betrachtet: Prof. Klaus Meyer (Freie Universität Berlin) berichtete über „Reval und Riga in Beziehung zu St. Petersburg“, und sein deutscher Kollege aus der Universität Greifswald, Dr. Jörg Hackmann, über „Danzig, Lübeck und St. Petersburg“.

Die Schlusssitzung war den politischen Beziehungen gewidmet. Zwei Vorträge standen unter derselben übergeordneten Fragestellung „St. Petersburg als Chance: Modernisierung und Zivilität im Norden“. Prof. Kristian Gerner (Universität Lund) unterstrich, dass Petersburg auch noch heute den Wunsch Russlands nach Anschluss an Europa manifestiere, während Moskau im gesamten 20. Jahrhundert mehr für den Wettbewerb mit dem USA stand. Prof. Dr. Ralph Tuchtenhagen (Universität Hamburg) problematisierte die Vorstellung von „Petersburg als Fenster“ – weniger nach, sondern vielmehr für Europa. Zum Schluss des Symposiums beleuchtete Dr. Ulrich Simon (Stadtarchiv Lübeck) die „Vertretung partikularer Russlandinteressen nach der deutschen Reichsgründung“.

Die Bilanz der Arbeit des Symposiums zog Dr. Jörg Hackmann. In der Schlussdiskussion stellten die Teilnehmenden fest, dass durch bewusste Gruppierung von Vorträgen eine lebhafte Diskussion erreicht wurde – z. B. zu dem Netz der Ostseestädte, der Schifffahrtsgeschichte. Das galt besonders für die zahlreichen Facetten des Bildes vom „Fenster nach Europa“ – mochte die Öffnung auch mit Gewalt herausgebrochen worden sein, so war dessen weitere Ausgestaltung doch fein und transparent. Für die Wiederentdeckung des Ostseeraums als gemeinsamen Geschichtsraum erweist sich St. Petersburg als eine Art Prüfstein, wie man es mit der Einbeziehung Russlands hält. Dabei wird die Stadt allzu leicht als westlich reklamiert und separat vom eigentlichen Russland gesehen – und deshalb war die deutliche Revision der alten Vorstellung, die Stadt sei auf einer „Tabula rasa“ entstanden, wichtig.

Für Lübeck von besonderem Interesse waren die zwei Vorträge der russischen Bürgergäste, die einerseits erfolgreiche Künstler, andererseits überwiegend „kleine Leute“ unter den aus der Hansestadt nach St. Petersburg Ausgewanderten behandelten. Dies steht in bemerkenswertem Kontrast zur Lübecker Auswanderung in den übrigen Ostseeraum, die von erfolgreichen Kaufleuten beherrscht wird. Bemerkswert auch die von Ulrich Simon angeführten Beispiele, auf welchen Wegen die Hansestadt auch nach der Reichsgründung noch eine Art eigenständig außengerichtete Interessenvertretung betreiben konnte.

Im Rahmenprogramm war besonders eindrucksvoll ein Besuch auf einem Gemeindeabend der deutschen St.-Petri-Gemeinde, auf dem Propst Hermann Achenbach einen Gedankenaustausch über das Interesse an St. Petersburg im deutschsprachigen Raum und den Nordischen Ländern moderierte. Die Gemeinde, eine der zahlreichen wiedergegründeten protestantischen Gemeinden der Stadt, ist Partnergemeinde der Lübecker Aegidienkirche.

Das Symposium wurde gebührend von Massenmedien St. Peterburgs beachtet. Besonders ausführlich informierten die Zeitung „Nowskoje Vrenja“ und die Kulturzeitschrift „Peterburg Klassika“. In den Sendungen von „Radio Russland“ und von der Radio- und Fernsehgesellschaft „Sanktpeterburg“ wurden Interviews mit den Organisatoren gesendet.

Die Vorträge dieses Symposiums werden wie die der o. g. früheren Symposien zur Nordosteuropa-Thematik in ansprechender Weise in der Reihe „Veröffentlichungen der Aue-Stiftung“ zugänglich gemacht.[1]

Boris Volodin, St. Petersburg

Deutsche Übersetzung und Bearbeitung, Robert Schweitzer

[1] Bereits erschienen sind: „Der finnische Meerbusen als Brennpunkt“, hrsg. von Robert Schweitzer und Waltraud Bastman-Bühner (Helsinki 1998, 40-8 S. III. Tab.) und „Die Stadt im europäischen Nordosten“, hrsg. von Robert Schweitzer und Waltraud Bastman-Bühner unter Mitarbeit von Jörg Hackmann (Lübeck 2001, 575 S., III. Tab) Zu dem erwähnten Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Paul Johansen liegen fast alle Beiträge vor, der Kongressband wird 2004 erscheinen.

Venedig – eine Stadt nicht nur des Carnevals

Sehenswerte Ausstellungen im Zeughaus und St.-Annen-Museum

Wenn in Lübeck die Museen und Ausstellungshäuser miteinander kommunizieren, gewinnen wir, die Besucher. So geschieht es zur Zeit im St.-Annen-Museum, im Behnhaus und im Haus der Völkerkundesammlung an der Parade. Dort, im alten Zeughaus am Dom, hat die Reportage mit Bildern und Texten über die Paradiesvögel des Carnevale die Venezia von Christine Böer für zwei Monate ihren Platz gefunden.

Die Zeichnerin war Kostümmalerin an der Fachhochschule für Gestaltung Hamburg und wandte sich dann dem Journalismus zu, zum Beispiel arbeitete sie als Gerichtszeichnerin. Zur Passion von Christine Böer gehört seit acht Jahren der Besuch des Karnevals von Venedig, das Kostüme meisterhaft diese einmalige Atmosphäre der Lagunenstadt prägen. Fünfzig Porträts dieser aus Europa und der Welt Angereisten, aber auch Venezianer, sind in der Ausstellung zu sehen, Detailtreue, die Geduld ebenso erfordert wie Begeisterung und vor allem eine geübte Hand, von der die Journalistin sagte, dass sie ihr Geschick dem „Learning by doing“ verdanke.

*

Seit siebzehn Jahren besucht Helmut Drinhaus den Karneval in Venedig, fotografiert Stadt und Masken und begleitet auch mit seiner Kamera Christine Böer bei ihrer Arbeit. Sie gestaltete mit ihren Mitteln sein Porträt. Durch die ausgestellten Fotografien, auch wenn sie meist kleineren Formats sind, gewinnt die Ausstellung ebenso an Dichte, Atmosphäre wie durch drei weitere „Omaggi“ einer in Venedig geborenen Künstlerin, Rossana Molinatti. Ihre drei Werke sind nicht nur räumlicher Mittelpunkt der Ausstellung, sie vervollständigen diese auf hohem kreativen Niveau. Seit achtzehn Jahren erarbeitet Signora Molinatti während der Monate zwischen dem großen Fest ein Kostüm, das sie einem berühmten Künstler widmet, dessen Stil, Technik, formale Eigenheiten, sein ganzes Leben sie in diesem Jahr studiert. Diese Kostüme, Großplastiken aus verschiedenen Materialien, trägt sie dann selbst, ist einer der Paradiesvögel des Carnevale di Venezia. Drei Huldigungen an Picasso, Klimt, Die Chirico, Leihgaben der Kommune von Venedig, sind zum erstenmal außerhalb Italiens hier in Lübeck zu sehen. Die überlebensgroßen Figuren – man entdeckt den Sehschlitz für die kleine, zierliche Venezianerin etwa in zweidrittel Höhe, erinnern in ihrer phantasievollen, kubischen Vereinfachung an Oskar Schlemmers „Triadisches Ballett“. Am Tag der Ausstellungseröffnung überraschte Rossana Molinatti mit einem neuen Kostüm, das Chagall gewidmet ist. Wer anders könnte es sein als der „Geiger“, der „Fiddler“!

Ebenso gab es am Eröffnungstag die Begegnung mit einer schon legendären Figur des Carnevale. Sergio, der Fischer aus Chioggia, war in seine traditionelle Maske geschlüpft, die des Arlecchino der

Rossana Molinatti – Picasso (Fotos: Gerda Schmidt)

Rossana Molinatti – Chagall

Venezianische Gondeln

Der Cellist Guiseppe Barutti

Commedia dell' arte. Er gab die lebendige Illustration zu Christine Böers temperamentvoller Einführung.

*

Wenige Schritte sind es von der Völkerkundesammlung zum Museum St. Annen, ein großer Schritt aber in ein anderes Venedig, auch ein Porträt der Hamburger Fotografin Ingrid von Kruse. Von der Farbe führt es nun zum Schwarz-Weiß mit allen Zwischentönen eines noblen Graus, wie es Fotografie in ihrer fundamentalen Strenge hergibt, wenn sie aus einer Hand kommt, aus der der Fotografin, die in diesem Falle eine Handwerkerin und Künstlerin auf höchstem Niveau ist. Beschreibungen ergänzen und verbinden Porträts, Menschenschicksale, unterschiedliche Stimmungen von Architektur und Wasser. Achtundsiebzig Schwarz-Weiß-Fotografien sind in den Jahren 1984 bis 1997 entstanden und zu diesem außergewöhnlichen Porträt zusammengefügt, das zuletzt mit großem Erfolg in Rom in der „Casa di Goethe" gezeigt wurde. Ingrid von Kruse, 1935 in Hamburg geboren, hat nach einem Studium für Grafik und Design zunächst praktisch als Designerin gearbeitet, aber dann von 1978-1981 in Essen ein Studium der Fotografie absolviert bei den Professoren Erich vom Endt und Inge Oswald an der Folkwangschule, der Gesamthochschule Essen. Publikationen, vor allem Porträtbände, Ausstellungen und die Übernahme ihres Werks in Sammlungen, zum Beispiel 1989 des Porträt-Œuvres in die Sammlung Preußischer Kulturbesitz Berlin fügen der Vita Höhepunkte zu. Zur Ausstellung „Ritratto die Venezia" – ein Venedig-Porträt im Annen-Museum: aus der Fülle der Fotografien ragt heraus die …" Gegenüberstellung der schwarzen Heck- und Bugseiten der auf dem Wasser tänzelnden Gondeln und dem glutäugigen Cellisten Guiseppe Barutti. Sein Cello-Hals nimmt die Bewegung der Ferri, der Gondelschnäbel auf …" (aus einem Text von Ursula Bongaerts, Leiterin der Casa die Goethe). Auch die Begegnung mit Luigi Nono, seinem Grab auf der Insel San Michele, ist Bild und Erzählung zugleich.

*

Und damit ist es noch nicht genug der Präsentation dieser einmaligen Stadt. Im Behnhaus gibt es aus dem Fundus des Museums eine Kabinettausstellung mit Arbeiten Lübecker Künstler wie zum Beispiel von Anne Dräger-Mühlenpfordt oder Peter Kleinschmidt. Man möge diesen Rundgang öfter machen, bis zum 14. März ist dazu Gelegenheit.

Gerda Schmidt

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben.

Konto Sparkasse Nr. 1-031 442

Lübecker Ballettfreunde unterstützen das Theater

In der laufenden Spielzeit 12.000 Euro zur Verfügung gestellt

Mit dem Ende der Spielzeit 1994/95 wurde die Ballett-Sparte des Lübecker Theaters aufgelöst. Das damals 15-köpfige Ballett-Ensemble wurde einem Kredit für den Umbau des Jugendstiltheaters geopfert. Der Förderverein Lübecker Ballettfreunde verfolgt das Ziel, in absehbarer Zeit wieder eine theatereigene Ballett-Compagnie am Lübecker Stadttheater zu etablieren. Die Hansestadt Lübeck gilt als hanseatische Metropole im Norden, sie ist eine Stadt des Handels, der Musik, der Literatur und lebt Kultur als Erlebniswert. Deshalb gehört zu Lübeck ein Drei-Sparten-Theater mit Oper, Schauspiel und Ballett, denn das Publikum möchte Ballettabende, Opern, Operette und Musicalproduktionen mit Tanz sehen.

Der Verein Lübecker Ballettfreunde e. V. wurde 1995 gegründet, ihm gehören z. Zt. rund 350 Mitglieder an. Im Jahre 1998 wurde er als Tochter-Verein in die „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ aufgenommen.

Die „Lübecker Ballettfreunde“ haben es sich u. a. zur Aufgabe gemacht, den Ballett-Gedanken „wachzuhalten“ – in einer Stadt, die augenblicklich über kein theatereigenes Ballett-Ensemble verfügt. Der Verein konnte im vergangenen Jahr John Neumeier und das Ensemble seiner Hamburger Ballettschule für ein Gastspiel am Lübecker Theater verpflichten. Der Abend am 10. Mai war ein voller Erfolg: eine Sternstunde des Balletts im restlos ausverkauften Großen Haus in der Beckergrube.

In der laufenden Spielzeit haben die „Lübecker Ballettfreunde“ dem Intendanten Marc Adam insgesamt 12.000 Euro zur Verfügung gestellt, um von diesem Geld Choreographen zu engagieren. Durch die Einbindung einer professionellen Choreographie konnte die Aufführung des Musicals aufgewertet werden und wurde so zu einem Publikumsmagneten, die Vorstellungen sind immer ausverkauft, und durch die Unterstützung der „Lübecker Ballettfreunde“ kann die Spieloper „Zar und Zimmermann“ auch mit dem berühmten „Holzschuhtanz“ aufgeführt werden.

Neben der Förderung des Lübecker Theaters gibt es aber noch weitere Aktivitäten bei den „Lübecker Ballettfreunden“. Der Verein bietet regelmäßig Fahrten in umliegende Theater an, um verschiedene Ballettaufführungen zu sehen. Die erste „Ballett-Reise“ in diesem Jahr führte die Mitglieder in die Hamburgische Staatsoper zur Neumeier-Choreographie von Gustav Mahlers „Dritter Sinfonie“. Die nächste Fahrt wird am Freitag, dem 20. Februar, veranstaltet, in Rostock steht das klassische Ballett „Dornröschen“ von Peter Tschaikowky auf dem Spielplan. (Gäste sind bei dieser Fahrt herzlich willkommen, Interessenten melden sich bitte in der Geschäftsstelle bei Renate Regling unter der Lübecker Telefonnummer 492339). Am darauf folgenden Tag, am Sonnabend, dem 21. Februar, findet dann der erste „Lübecker Theaterball“ im Volks- und Komödientheater Geisler statt. Der Mitgliedsbeitrag im Verein „Lübecker Ballettfreunde“ beträgt übrigens 16,– Euro im Jahr – neue Mitglieder können jederzeit aufgenommen werden.

Michael P. Schulz

Leserbrief

Die „Alternative“:
Ein Drama … (Heft 21/03)

Die „Alternative“ selbst spricht immerhin von rd. 500 Mitgliedern und ca. 60.000 Besuchern/Jahr. Dann ist es nicht zuviel verlangt, dass sie sich bei diesem erheblichen gewerbsmäßigen Umsatz auch an den Kosten für die durch die Stadt Lübeck überlassene Immobilie angemessen beteiligt und mindestens den marktüblichen Mietzins entrichtet. Dadurch dürfte das Fortbestehen der „Alternativen“ bestimmt nicht in Frage gestellt sein.

Anderenfalls besteht eine Ungleichbehandlung gegenüber den Vereinigungen, die als gemeinnützig anerkannt sind, eine erfolgreiche Jugendarbeit vorweisen können, ausnahmslos Mieten, Erbbauzinsen, Grundsteuern sowie sonstige öffentliche Abgaben aus ihren Beiträgen selbst aufbringen und abführen müssen. Welcher Bürger erhält kostenfrei stadtnah ein Wassergrundstück und kann sich mit Schwarzbauten straffrei über das öffentliche Baurecht hinwegsetzen? Ich kann mir nicht vorstellen, dass für die „Walli“ ein straffreier Raum gegeben sein soll. Wenn davon auszugehen ist, dass in der Regel die Bewohner der auf dem Grundstück widerrechtlich errichteten Schwarzbauten volljährig sind, kann in diesem Zusammenhang doch wohl nicht von Kultur- und Jugendarbeit die Rede sein. Da das Unternehmen „Alternative“ sich im Wesentlichen auf Kosten der Allgemeinheit finanziert, sind z. B. die lebensgroße Darstellung des onanierenden Jesus auf dem Dach der „Alternativen“, die öffentlichen Anleitungen zum Kirchenaustritt, Behinderungen des um sein Überleben kämpfenden Einzelhandels in der Innenstadt durch wiederholte Demonstrationen an den besten Verkaufstagen usw. eine Zumutung für diejenigen, die durch ihre Arbeit das Geld für die Subventionen verdienen. Jedenfalls lassen diese Erscheinungsbilder Andersdenkende immer noch auf Abstand halten.

Die Sozial-, Kultur- und Jugendarbeit der „Alternativen“ soll hiermit nicht in Frage gestellt werden. Ich meine aber, dass die Bürger eine Gleichbehandlung aller gemeinnützigen Vereinigungen durch die öffentliche Hand erwarten können und dass das für alle geltende öffentliche Baurecht auch auf der „Walli“ uneingeschränkt Anwendung finden muss. So gesehen spricht aus Gründen der Gerechtigkeit nichts gegen einen angemessenen Mietzins (z. B. 2,0 T €/Mon.) für das immerhin 5.600 qm große stadtnahe Grundstück mit Wasserlage nebst Gebäuden. Mit Sicherheit ist der Bestand der „Alternativen“ auch für die Zukunft nicht gefährdet.

Klaus-P. André, Stockelsdorf

Rückblick auf Vorstellungen am Rande der Szene

Das Theater Lübeck meldet gestiegene Besucherzahlen – das ist zweifellos eine gute Nachricht. Schaut man indes auf die vor dem Haus an der Beckergrube ausgehängten Monatspläne, so erkennt man, dass es vorwiegend die Stücke des leichten Kalibers sind, die oft ausverkauft sind: „My Fair Lady", „Cash" und bis vor kurzem auch „Ladykillers". „Medea" hingegen wurde nach kurzer Zeit abgesetzt, wobei dahin gestellt sei, ob dieser Flop mehr dem hohen Anspruch des Stückes oder der problematischen Inszenierung geschuldet ist.

Die Schwergewichte des Spielplans sind zur Zeit „Tosca", „Carmen" und „Hamlet". Nicht von ihnen jedoch soll heute die Rede sein, sondern von drei Veranstaltungen, die – aus verschiedenen Gründen – nicht den Bekanntheitsgrad erreicht haben wie beispielsweise auch der nach wie vor zugkräftige „Vogelhändler".

Einer der möglichen Gründe: Die Veranstaltung fand nur ein- oder zweimal statt. In dieser Kategorie soll ein bezaubernder Abend noch zumindest erwähnt werden, der am 23. Dezember 2003 in den ausverkauften Kammerspielen stattfand unter dem Titel „Alle Jahre wieder – Lieder und Texte zur Weihnacht". Er vereinte Kräfte der Oper, des Orchesters und des Schauspiels zu einem funkelnden Kaleidoskop von Musikstücken, Liedern und Texten, das die gemütvollen Aspekte des Weihnachtsfestes ebenso zur Geltung brachte wie die heiter-ironischen. Wohltuend die dezente Regie der – auf dem Programmzettel gar nicht erwähnten – Dramaturgen Heiko Cullmann und Karla Mäder, souverän die musikalische Leitung von Chordirektor Joseph Feigl.

Ebenfalls ausverkauft waren genau einen Monat später die beiden Aufführungen der „American Drama Group Europe", einer in den Kammerspielen stets gern gesehenen Gasttruppe. Diesmal hatte man einen Dauerbrenner des Englischunterrichts ausgesucht, J. B. Priestleys „An Inspector Calls". Dieses nach dem Zweiten Weltkrieg geschriebene Stück, dessen Handlung kurz vor der Titanic-Katastrophe mithin vor dem Ersten Weltkrieg angesiedelt ist, hat (im Gegensatz zu den meisten Stücken G. B. Shaws) kaum etwas von seiner Aktualität eingebüßt. Die von uns besuchte Abendvorstellung fand ein aufmerksames jugendliches Publikum – und dies, obwohl das Stück und vollends die Inszenierung von Peter Joucla fast ausschließlich vom Dialog lebt. Sorgfältige Sprache, scharf konturierte und kontrastierte Charaktere und eine kräftige Prise britischen Humors trugen gleichermaßen zu dem erfreulichen Erfolg des Abends bei.

Enttäuschend dagegen der Besuch in der vierten Vorstellung der hauseigenen Produktion „Die Wolken kehren nach Hause zurück". Zugegeben: Ein hartes, unbequemes Stück von der Art, wie man es früher aus dem Studio gewohnt war. Die italienische Autorin Laura Forti führt hier Nadia, eine Zwangsprostituierte aus Albanien, mit der noch kaum vom Leben gebeutelten italienischen Studentin Cristina zusammen, die in einem schäbigen Hotel eine Putzfrau vertritt. Aus anfänglicher Abwehr und Distanz erwächst allmählich eine vorsichtige Annäherung, bis sich einerseits herausstellt, dass die beiden so unterschiedlich geprägten Frauen schicksalhaft miteinander verbunden sind – und bis andererseits eine unbedachte Handlung der Putzfrau die Albanerin zu einem verhängnisvollen Schritt treibt …

Die Inszenierung des in Lübeck auch als Schauspieler hervorgetretenen Martin Olbertz arbeitet mit harten Schnitten. Dabei gibt Astrid Färber der entwurzelten, ausgebeuteten Albanerin ein erschütternd eindringliches Profil. In der Rolle der Putzfrau überzeugt Emese Fay, die kurzfristig für die auf eigenen Wunsch ausgeschiedene Anna Magdalena Fitzi eingesprungen war, durch die Natürlichkeit und Geradlinigkeit ihres Spiels. Die Zustimmung des kleinen Auditoriums war nachgerade enthusiastisch. – Wer an einer Momentaufnahme vom südöstlichen Rand des alten Europas interessiert ist, sollte den Gang ins Studio nicht scheuen.

Klaus Brenneke

LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

Theater

Niederdeutsche Bühne Lübeck: „De Biberpelz"

Hauptmanns sozialkritische Komödie von 1893 – passt dieses Stück noch ins Theater unserer Tage, und dann noch auf Plattdeutsch? Nun, nach der Premiere der Niederdeutschen Bühne Lübeck gibt es wohl kaum Zuschauer, die diese Frage mit „Nein" beantworten. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Durch Hauptmanns Individualisierung der historischen Typen mit ihren menschlichen Schwächen und Stärken sind sie unabhängig von der Zeitgeschichte, und wenn der Amtsvorsteher Aussagen von Bürgern weniger von der Sache her beurteilt, sondern von deren vermeintlicher politischer Einstellung sich bestimmen lässt, wird die Aktualität deutlich, die sich das Stück erhalten hat. Hans-Jürgen Ott hat „Der Biberpelz" ins Niederdeutsche übertragen, die Szene von Berlin nach Norddeutschland verlegt, die Spree in einen „Kanal" verwandelt. Dem preußischen Amtsvorsteher hat er das Hochdeutsch – mit berlinischem Einschlag – gelassen, damit die Distanz zu den Dorfbewohnern verstärkt. Und für die übrigen Figuren, besonders die Frau Wolff, gelingt ihm ein deftiges und anschauliches Plattdeutsch, das dem hohen Anspruch der hochdeutschen Vorlage gerecht wird.

Unter diesen Voraussetzungen gelang dem Ensemble der Lübecker Bühnen eine in allen Punkten erfolgreiche Interpretation der Hauptmann'schen Diebskomödie. Karsten Bartels' Regie verzichtet auf äusserliche Gags, pointiert dazu Gesten, zielt auf sprachliche Differenzierung, so dass eine Spannung durchgehalten wird, die durch die Handlung selbst nur bedingt zu erreichen ist. Jan Kothes Bühne zeigt eine anschauliche Szene ohne naturalistische Details, gleich das erste Bild stimmt gut ein in das folgende Geschehen. Entsprechend sind die Kostüme gewählt – zuständig Sabine Fricke und Günther Warnk, wie auch die schneidigen preußischen Scheitelfrisuren der Amtsinhaber (Maske: Christa Kopetzky).

Die Besetzung des Stücks zeigt die Leistungsfähigkeit der Niederdeutschen Bühne, alle zwölf Rollen sind treffend besetzt. Karin Vogt als Waschfrau Wolff, genannt Mutter Wolffen, bietet eine Interpretation der schweren und umfangreichen Rolle, wie sie meist nur professionellen Schauspielerinnen gelingt. Ihre persönli-

che Ausstrahlung, das sichere Spiel und die sprachliche Differenzierung ihres gewachsenen Plattdeutsch bilden die Grundlage des Erfolgs dieser Aufführung. Die übrigen Figuren sind ihr geschickt zugeordnet. Ihren Gegenspieler, den Amtsvorsteher Wehrhahn, Karikatur des preußischen Amtsvorstehers, zeigt Uwe Wendtorff mit sichtlicher Spielfreude und ohne zu überziehen. Lutz Knörnschild als pingeliger Amtsschreiber Glasenapp und Volker Strauss als ständig einschlafender Amtsdiener Mitteldorf sind seine passenden Untergebenen. Dieter Koglin spielt den buckelnden, auf Denunziation bedachten Motes, Cathrin Koglin seine hinterhältige Frau. Der mehrfach bestohlene

Fotostudio Hellmann

Rentier Krüger ist eine Paraderolle für Ingo Schinnagel – das bibbernde Klagen über den Verlust des Biberpelzes brachte ihm berechtigten Szenenbeifall. Udo Diedrich bietet den verdächtigen Demokraten Fleischer. Zu Mutter Wolffens Familie gehören ihr Mann, der tüffelige Julius, sympathisch verkörpert von Heino Hassloop, sowie ihre aufsässigen Töchter Leontine und Adelheid, gespielt von Stephanie Mesecke und Lara Mührenberg. Hans-Hermann Müller in der Rolle des Schiffers Wulkow und Partner der Wolffen bei ihren zwielichtigen Geschäften gefällt besonders im Spiel ohne Text.

Der Premierenbeifall belohnte die Niederdeutsche Bühne Lübeck zu Recht für den Mut, eine der großen deutschen Komödien aufzuführen.

Besonderer, zusätzlicher Applaus galt Karin Vogel, die mit der großartigen Darstellung der Mutter Wolffen ihr 25-jähriges Jubiläum bei der Lübecker Bühne feiert und von der Bühnenleiterin und dem Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Bühnenbundes geehrt wurde.

Rudolf Höppner

Musik

Academy of St. Martin in the fields mit Geiger Joshua Bell

Der Reihe „Konzertant“ war es gelungen, das oft ausgezeichnete und durch Hunderte von Platteneinspielungen weltbekannte Streicherensemble der Academy of St. Martin in the fields nach Lübeck in die Musik- und Kongresshalle zu engagieren. Ältere Musikfreunde erinnern sich daran, wie mit ihm die aparte Geigerin Iona Brown (barfuß!) auftrat und unter Sir N. Marriner hinreißend Vivaldis „Jahreszeiten“ musizierte.

Exquisit war auch das italienisch eingefärbte Programm beim jetzigen Auftritt des Orchesters mit Werken von Rossini und Verdi. Das Ensemble scheint eine Vorliebe für effektvolle Bearbeitungen von Kammermusikwerken zu haben, die in dieser Besetzung besonders tonschön klingen. In diesem Sinne eröffnete Rossinis Streicher-Sonate mit einschmeichelnden Bogenstrichen derart frühlingsfrisch, dass man winterlichen Frost vergaß. Über dezent singender Bass-Gruppe kosteten flinke Geigen den Reiz zierlicher Umspielungen aus. Nichts wirkte dabei „gearbeitet“, sondern verströmte unangestrengtes Spielvergnügen.

Von Joshua Bell hätte man sich als Leiter und Geigen-Star die maßstabgebende Interpretation eines der großen Werke der Violinkonzert-Literatur gewünscht. Das vorgesehene Mendelssohn-Konzert wurde aber durch jenes in a-Moll von H. Vieuxtemps ersetzt. Dessen Konstruktion mag an Mendelssohn nicht heranreichen, bot aber den technischen wie tonlichen Talenten des jungen Mannes herausragende Möglichkeiten. Dadurch, dass bei der Bearbeitung die Bläser fehlten, kam der strahlende Klang seiner Hubermann-Stradivari so vollendet zur Geltung, dass sich das Ergebnis wie eine technisch raffiniert gesteuerte Plattenaufnahme vorstellte.

So entstand in seltener Geschlossenheit von Solo und Begleitung ein Klangwunder, das weder einer Leitung noch Korrektur bedurfte. Selbst bei teuflischer Fingerakrobatik der Kadenz brillierten Grifftechnik und Intonation.

Fr. Schuberts liebenswürdiges Rondo A-Dur konnte dieses Highlight nicht übertreffen. Abschließendes Spiel der wirkungsvollen Bearbeitung des Streichquartetts e-Moll von G. Verdi pendelte zwischen Belcanto-Singsang und eruptiver Dramatik. Es war technisch und dynamisch besonders im Hexenkessel der Schlussfuge bis ins Detail ausgefeilt und führte zu heller Begeisterung der Zuhörer. Sie galt dem im Zusammenspiel exakt agierenden Orchester, vor allem aber dessen Anführer, der wie ein junger Student recht zwanglos in Hemd und Hose wie bei einem Kurkonzert auftrat. Wer erwartet hatte, einen Pop-Star (mit Kadenz-Improvisation) wie Nigel Kennedy anzutreffen, hatte sich geirrt. Kluge Ausbilder müssen J. Bell professionelle Stilsicherheit gelehrt haben. Dass etwas Show mit im Spiel war, wurde bei der Zugabe aus Vivaldis „Jahreszeiten“ deutlich, erhöhte aber den Reiz.

Man darf gespannt sein, was uns diese Reihe von Meisterkonzerten nach etwas diffizilem Start im kommenden Jahr bieten wird. In einer Stadt, die sich um die Ehre einer Kulturhauptstadt bewirbt, erscheint ein solcher Zyklus unverzichtbar.

Hans Millies

Der Kontrabass

„camerata lübeck“ und Jörg Linowitzki

Sein Platz im Orchester ist ganz hinten. Aber selbst von dort ist des „Basses Grundgewalt“ nicht zu überhören, denn sein Ton trägt weit, ist sehr variabel. Doch müssen seine vier dicken Saiten erst einmal zum Klingen gebracht werden, und das fordert mehr als bei anderen Instrumenten körperlichen Einsatz. Johann Mattheson, Hamburger Musikschriftsteller und Komponist, meinte deshalb: „Es mag aber wol Pferde-Arbeit seyn / wenn einer diss Ungeheuer 3. biss 4. Stunden unabläßlich handhaben soll.“

Das war 1713. Sah und hörte man 2004, genauer am 31. Januar, im Kolosseum das Spiel von Jörg Linowitzki, Professor an der Musikhochschule Lübeck, wirkte das ganz anders. Er stand zwar mit seinem Instrument „nur“ zwei Stunden auf der Bühne des Kolosseums, aber auch in dieser Zeit konnte man seine Fähigkeiten bewundern, aus diesem so schwerfällig anmutenden Musikgerät, Brahms nannte es „Kunterbass“, in Läufen, Sprüngen, Tonskalen oder Melodiebögen, in Doppelgriffen, im Flageolett oder Pizzicato mit Leichtigkeit und von profunder Tiefe bis in höchste Lagen elegant ein Furioso von Tönen zu erwecken, kräftig und robust, aber auch zart und versonnen. Eine großartige Idee, den Kontrabass einmal an die Rampe zu bringen und seine solistischen Qualitäten herauszustellen! Die „camerata Lübeck“ mit ihrem Motor Sebastian Hamann war mit den versierten

Mitgliedern der richtige Rückhalt, die vorgetragenen Kompositionen in einem ungewöhnlichen, abwechslungsreichen Programm lebendig zu gestalten.

Zu Beginn besann man sich auf eine die „camerata“ kennzeichnende Manier. Man gab dem Publikum eine kleine Kostbarkeit vorweg. Das war auf einen Solisten am Kontrabass gefasst, aber zwei erschienen, Linowitzki und der NDR-Bassist Volker Donandt, um einen Satz einer Sonate von Henri Eccles, in Barock-Swing-Manier zu präsentieren. Dann entfaltete sich das Programm mit Domenico Dragonetti. Der Venezianer, schon mit 13 Jahren anerkannter Musiker, galt als „Paganini des Kontrabasses“, entsprechend virtuos sein „Andante und Rondo“. Nach einer spieltechnisch alles fordernden Gelegenheitskomposition von Rossini aus dem Jahre 1824, ein dreisätziges „Duetto für Violoncello und Kontabass“, vorgetragen zusammen mit dem Münchner Clemens Weigel, folgte das oft im Probespiel für Kontrabassisten verlangte und gefürchtete E-Dur-Konzert von Karl Ditters von Dittersdorf.

Nach der Pause führte dann das „Concertino“ op. 45 des Schweden Lars Erik Larsson zu einer Komposition des 20. Jahrhunderts, bevor mit der Sonate Nr. 2 für Streicher, wieder von Rossini, ein durch die vitale Spielfreude und das hohe Können des Solisten geprägtes und mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Konzert. Als Zugabe wiederholte man den Auftakt. Arndt Voß

Duo Brillaner bei „Jugend kulturell“

Die Klarinette macht in der letzten Zeit immer mehr von sich hören, ein Beweis für die Wirkungskraft Sabine Meyers, der außergewöhnlichen Solistin und überzeugenden Lehrkraft an der Musikhochschule Lübeck. Noch kurz vor Jahresfrist bewies sie selbst in einem Auftritt mit ihrem Ensemble in der MuK ihr Können. Vor knapp zwei Wochen begeisterte dann ihr erst 14 Jahre alter Schüler Julian Bliss in der Eschenburg-Villa in einer neuen Konzertreihe, in der herausragende Studenten der Hochschule sich präsentieren. Hier berichten wir von einer weiteren Studentin ihrer Klasse, die am 27. Januar 2004 im Kammermusiksaal der Musikhochschule in der hochkarätigen, von der Hypo-Vereinsbank gesponserten Reihe „Jugend kulturell“ einen begeisternden Auftritt hatte. Es ist die junge Israelin Shirley Brill, die mit ihren 21 Jahren bereits mehrfach in Lübeck aufgefallen ist, zuletzt durch den Gewinn des Possehl-Preises. Wie sie ist auch ihr Partner am Klavier, der Pianist Jonathan Aner, Stipendiat der Marie-Luise-Imbusch-Stiftung. Er studiert an der Hochschule bei Professor Konrad Elser und wird in dem zweiten Konzert der oben erwähnten neuen Kammermusikreihe in der Eschenburg-Villa am 11. Februar als Solist mit Werken von Bach, Eötvos, Brahms, Beethoven und Scrjabin auftreten.

Welche Wertschätzung diese beiden Musiker an der Hochschule besitzen, kann der Umstand beweisen, dass Professor Reiner Wehle, Ehemann von Sabine Meyer und selbst ausgezeichneter Klarinettist und ebenfalls Lehrkraft an der Musikhochschule Lübeck, das Programm des „Duo Brillaner“ moderierte, mit sicher ernst gemeinter Bewunderung für die technische und musikalische Versiertheit von Shirley Brill. Das Programm bestach durch seine stilistische Breite. Der Auftakt mit Bohuslav Martinus „Sonatina“ führte zu den spätromantischen Anfängen der Musik des 20. Jahrhunderts, hier durch den böhmischen Ton national geprägt. Das perfekte Zusammenspiel des seit über drei Jahren gemeinsam auftretenden Duos machte staunen, dazu eine absolut sichere technische Beherrschung ihrer Instrumente. Die Klarinette vor allem zeigte dann in Alban Bergs frühen aphoristisch kurzen „Vier Stücken“ op. 5 ihre außergewöhnliche Gestaltungsfähigkeit. Die atonale Faktur mit den alle Register nutzenden melodischen Bögen, die ausgefeilte Dynamik und Tongebung zwangen das Publikum zu atemloser Stille. In Johannes Brahms erster „Sonate“ op. 120, einem Alterswerk mit starker innerer Spannung, hatte der Pianist einen vollgriffigen Part zu bewältigen, der in dieser Leichtigkeit zu gestalten auch ihn als großen Könner auswies.

Nach der Pause folgten dann Robert Schumanns „Drei Romanzen“ op. 94, liebenswerte, aber technisch äußerst herausfordernde Spielstücke. Leonard Bernsteins frühe „Sonata“ beendete dann mit virtuosem Schwung diesen Abend. Spielfreude und Durchstehfähigkeit der beiden jungen Musiker waren bewundernswert. Das Auditorium im wieder voll besetzten Saal forderte zwei Zugaben, die mit Gabriel Piernés „Canzonetta“ und der Wiederholung des letzten Satzes der Martinu-Sonatina gern gewährt wurden.

Arndt Voß

Ausstellungen

Wicklungen aus Gummi, Draht und Garn

Wickeln und spulen – diese und ähnliche Fingerübungen des Alltags sind der Ausgangspunkt für das künstlerische Tun der Kölnerin Andrea Ostermeyer (Jahrgang 1961). Im Pavillon der Lübecker Overbeck-Gesellschaft sind ihre orangeroten „Kokons“, die Wicklungen aus Gummi, Draht und Garn über drei Räume verteilt. In zentraler Platzierung greift die gedankliche Überhöhung der griffigen Materialverarbeitung Raum: „Hier nicht nicht hier – wieder nie immer aber“ ist ohne Punkt und Komma in Großbuchstaben mit Klarlack auf die weiße Wand notiert das klingt so, als wollte die Künstlerin damit dem Eindruck einer ausschließlich ästhetisch verbrämten Handarbeit entschieden entgegentreten.

Was nichts daran ändert, dass der Betrachter den Zugang zu den Arbeiten weniger über die bizarre Formensprache der Objekte selbst als vielmehr über das Material und seine eigenwillige Verarbeitung erfährt. Aus einem alten Lkw-Schlauch hat die Künstlerin – ohne Verwendung einer festen Urform – einen solchen Kokon fein säuberlich zusammengewickelt; der Betrachter sieht sich einem geschlossenen plastischen Gebilde gegenüber, dessen Innenleben und Hülle spannungsreich miteinander korrespondieren. Ähnliche

Wir setzen und belichten und drucken
Fotosatz · Reproduktion · Mehrfarbendruck
Prospektdruck · Zeitschriftendruck · SK-Folien
(wetterfest) · Formulardruck · Endlosformulare
und Schnelltrennsätze auf Trägerband
Hattetiketten
DIGITAL-DRUCK
DTP · Mac-Belichtungsservice
Buch- und Offsetdruckerei
Hans Brüggmann
Inh. Klaus Danielsson
Kronsforder Allee 40 e · 23560 Lübeck · ☎ (0451) 582901-0 · Telefax (0451) 56095
Leonardo (ISDN) 0451/ 5822497 · e-mail: Brueggmann-Druck@t-online.de

HANS STUTZ
Dachdeckermeister
gegr. 1943
Gußasphaltbau · Holzbauarbeiten aller Art · Bauklempnerei
Spez.: Altbausanierung
Albert-Einstein-Str. 8 (Gewerbegebiet)
23617 Stockelsdorf · Tel. (04 51) 49 11 93 · Fax 49 63 91

Objekte sind aus Kilometer langen Garnfäden entstanden, aus Draht, Plastikschläuchen, Tauen und so weiter. Dadurch, dass die Arbeiten locker über den Fußboden verteilt sind, nehmen sie sich selbst auf angenehme Weise zurück.

Dafür klotzt die Künstlerin umso heftiger im ersten Raum ran. Für die Hängung des überdimensionalen orangefarbenen Kokons, einer aufgerollten Plastikmatte, musste eigens ein Statiker hinzugezogen werden. Die raumgreifende Wirkung, dazu die knallige Farbigkeit, die ihr fröhlich-freches Spiel mit der lastenden Schwerkraft treibt, ziehen die Aufmerksamkeit auf sich – für den ersten Augenblick. Die intimen Arbeiten haben den längeren Atem.

Die sehenswerte Ausstellung läuft bis 29. Februar (Di-So 10-16 Uhr).

Peter Holm

Veranstaltungen

Tom Crepon beim 198. Frühschoppen

„Eine neue Biographie“ – weitere reizvolle autobiographische Texte, die den Arbeitstitel „Die Einschläge kommen immer näher“ tragen, werden dem deutschen Lesepublikum bald vorliegen. Tom Crepon, der in Ratzeburg lebt, stellte sie am 25. Januar 2004 beim 198. „Literarischen Frühschoppen“ des „Lübecker Autorenkreises und seine Freunde e. V.“ im „Alten Zolln“ vor.

Crepon erzählt sehr anschaulich und lebendig, arbeitet notwendig die Vergangenheit auf und offenbart intellektuell-akrobatisch die Dialektik der Verhältnisse. Die Biographie des intimen Kenners der deutsch-deutschen Problematik hat dokumentarischen Charakter, die Erinnerungen sind amüsant, unterhaltsam und informativ. In einer weiteren Geschichte, die auch makabre Tendenzen aufweist, dekuvrierte Crepon parabelartig und karikierend-persiflierend die Schattenseiten des sinkenden DDR-Staatsschiffes. Bezeichnenderweise konnte diese Kurzprosa dann auch in der DDR nicht veröffentlicht werden.

Tom Crepon, der Verfasser bekannter Biographien über Fallada, Schliemann, Barlach, Friedrich Schult und Blücher, hat sehr akribisch recherchiert, schreibt anekdotisch und entschlüsselt durch ganz kurze Einwürfe einige Personen, die er süffisant aufs Korn nimmt.

Klaus Rainer Goll hatte bereits zu DDR-Zeiten Kontakt zu Tom Crepon aufgenommen, der jahrelang Direktor des Literaturzentrums in Neubrandenburg war. Der Autor wurde schließlich vor einem Jahr Mitglied der literarischen Vereinigung. Er begleitete deren Mitglieder und Freunde im Rahmen der von Klaus Rainer Goll initiierten literarischen Fahrten auch auf den Spuren Falladas in Karwitz, Brigitte Reimanns in Neubrandenburg und Barlachs in Güstrow. Die Kommunikation zwischen Ost und West war schon vor Grenzöffnung ein besonderes Anliegen des „Lübecker Autorenkreises“.

Klaus Rainer Goll will den Dialog fortsetzen, vor allem mit LiteraTouren in die neuen Bundesländer, „damit zusammenwächst, was zusammengehört“, um einen Lübecker zu zitieren, wie Klaus Rainer Goll in seiner Moderation betonte. Er stellte im Übrigen die Kontakte zu Tschechien, zur Slowakei, zu Polen und Litauen her und will die internationalen Kontakte erweitern. So werden beim 200. „Literarischen Frühschoppen“ auch polnische Autoren aus Stettin lesen, zu deren Sektion des polnischen Schriftstellerverbandes seit vier Jahren eine Partnerschaft besteht.

Lutz Gallinat

Debüt im Buddenbrookhaus

Ein Literaturpreis ist zu vergeben. Zum zweiten Mal. Sein Name erinnert an den wohl erfolgreichsten Debütroman des 20. Jahrhunderts. Das Verfahren: neun Wettbewerbsteilnehmer werden im Gewölbekeller des Hauses Mengstrasse 4 aus ihrem Erstling lesen. 2005 kürt dann eine Fachjury den Preisträger. Gestiftet wird das „Debüt im Buddenbrookhaus“ vom Lions Club Lübeck-Hanse. Im vorigen Jahr wurde Christof Hamann für Seegfrörne geehrt, eine federleichte Erzählung über einen vertuschten Mord in der Bodenseeprovinz zu Beginn der Sechziger Jahre. Am 6. November startete die neue Ausscheidungskampagne mit Ulla Lenze; ihr Titel: Schwester und Bruder.

Martha, sie wohnt irgendwo im Deutschland der Gegenwart, erzählt uns die Geschichte ihrer Reise nach Indien. Erzählt wird im Zeitmodus des Tagebuchs. Der Leser erlebt die Ereignisse so, als spielten sie sich vor seinen Augen ab. Martha hat einen Bruder, Lukas. Er ist vor über einem Jahr nach Indien aufgebrochen. Einmal meldet er sich kurz, um ein zweites Jahr Abwesenheit anzukündigen. Doch dann steht Lukas überraschend vor Marthas Tür. Die Beziehung der Geschwister, beide um die zwanzig, ist lebensgefährlich zugespitzt. Im bildungsbürgerlichen Elternhaus regiert der Vater, ein Altphilologe, ein Spötter in allen Lebenslagen, der seine Kinder nicht ernst nimmt. Schwester und Bruder haben sich eingekapselt. Mit Folgen. Beide leiden unter Orientierungslosigkeit, beide haben Schwierigkeiten, sich zu öffnen.

Lukas tischt Martha nach seiner Rückkehr ein Lügenmärchen auf. Er kann der Schwester nicht in die Augen schauen und zugeben, dass er sich ganz profan danebenbenommen und im geliehenen Gewand eines Hindumönchs aus purer Lebenslust eine schöne Inderin geschwängert hat. Martha ihrerseits durchschaut Lukas nicht. Sie ist in ihrer Wahrnehmung des Bruders gestört, seit dieser sie für schuldig erklärte am Tod der Großmutter vor acht Jahren. Weil Lukas, plötzlich erblindet, vorgibt, er müsse einen blinden Swami wiederfinden, der allein ihn heilen könne, lässt sich Martha widerwillig zu einer Indienreise überreden.

Was folgt, ist eine spannende Irrfahrt durch ein modernes Indien, das mit nichts mehr erinnert an die Morgenlandidyllen eines Hermann Hesse. Ulla Lenze zeigt uns indischen Alltag, den sie aus eigener Anschauung gut kennt. Martha, ihre Ich-Erzählerin, liebt prägnant und sachlich ausdrückte Tatsachen über Ereignisse, Dinge, Gefühle. Sie formuliert nicht in Stichworten, nicht weitschweifig, nicht den roten Faden verlierend. Sie gibt zu Protokoll wie im Verhör, eine Beichte in einem Zug, eine ruhig dahinströmende Rede: Marthas Wahrnehmungsweise kann ihre europäische Herkunft nicht verleugnen. Ihr heimlicher Adressat sind die Eltern, insbesondere der Vater. Der schätzt gute Erzählliteratur. Und die bekommt er, formgerecht, stilecht, anspielungsreich, kunstvoll.

Die Botschaft indes wird dem Fundamentalspötter nicht schmecken: dass seine Kinder im hintersten Indien beinahe verreckt wären, um loszukommen von einer Hoch-Kultur, die insgeheim begehrt, was sie lautstark verachtet, Rätsel, Wunder, Träume, Märchen. In Marthas Indien koexistiert alles Lebendige erschreckend gleichgültig nebeneinander. Sie und ihr Bruder begreifen mühsam und nachhaltig, dass Chaos draußen eine gute Medizin sein kann gegen Chaos im Inneren, angerichtet von einer Kultur, die für sich in Anspruch nimmt, alles zu verstehen, grenzenlos offen zu sein. Ulla Lenze hat für ihr Romandebüt bereits mehrere Preise bekommen.

Ulla Lenze, Schwester und Bruder, Köln: DuMont Literatur und Kunst 2003.

Manfred Eickhölter

MELDUNGEN
Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Dienstagsvorträge

Zum Vortrag am 24. Februar

Rom – der Städtebau der Weltstadt von der Antike bis zur Gegenwart
von Prof. Dr. Jürgen Lafrenz, Universität Hamburg

Der Vortrag wird den Städtebau der Metropole des Römischen Weltreiches, des Zentrums der Katholischen Kirche sowie der Hauptstadt des italienischen Nationalstaates über die verschiedenen Bauperioden hinweg darstellen, wobei ein besonderes Augenmerk darauf gelegt wird, wie die einzelnen Epochen gestalterisch ineinander greifen. Die Betrachtungen werden die Bedeutung von Rom als Innovationszentrum baulicher und städtebaulicher Strukturen integrieren.

Lübeck im Werk Alfred Mahlaus

Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde lädt Mitglieder und Freunde zu Donnerstag, 19. Februar, 20.00 Uhr, ein:

Prof. Dr. Gerhard Ahrens, Lübeck:
Die Hansestadt Lübeck im Werk Alfred Mahlaus (mit Diapositiven)

– Dem Vortrag geht die Jahresmitgliederversammlung (Beginn: 19.00 Uhr) voraus.

Vortragssaal des Museums für Natur und Umwelt, Mühlendamm 1-3, Eingang rechts neben der Freitreppe.

Grüner Kreis: Vorträge und Hauptversammlung

Montag, den 16. Februar
um 19.00 Uhr Jahreshauptversammlung
um 19.30 Uhr Dia-Vortrag
in der Volkshochschule Lübeck, Hüxstr. 118/120

„Robuste alte Apfelsorten aus Norddeutschland“
Referent: Gartenbauingenieur Thomas Balster, Neumünster

Der naturnahe Garten mit blühenden Obstbäumen und aromatisch duftenden Äpfeln mit einzigartigem Geschmack ist der Traum vieler Hobbygärtner. Allerdings lässt sich dieser Wunsch nur mit robusten Apfelsorten erfüllen, die ohne chemischen Pflanzenschutz auskommen. Eine Renaissance erleben alte Sorten aufgrund ihrer Geschmacksvielfalt und der hohen Widerstandsfähigkeit gegenüber Schorf und Mehltau. Der Vortrag beschreibt viele alte Sorten, die mit dem Strukturwandel seit Mitte der fünfziger Jahre nahezu völlig aus unseren Gärten verschwunden waren.

Dia-Vortrag am Montag, den 1. März, um 19.30 Uhr in der Volkshochschule Lübeck, Hüxstr. 118/120

„Haltung und Nachzucht der Griechischen Landschildkröte“
Referent: Thorben Schneider, Lübeck

In dem Vortrag wird über die zur erfolgreichen Haltung und Nachzucht wichtigen Besonderheiten berichtet. Anschließend wird die Bestands- und Gefährdungssituation in den Heimatländern dargestellt.

Diskussion über Fragen der Baukultur

Gemeinsame Veranstaltung des Bundes Deutscher Architekten, Bezirksgruppe Lübeck und dem ArchitekturForumLübeck am Mittwoch, 18.02., 18.30 Uhr, in der Gemeinnützigen.

Gespräch mit der Lübecker Verwaltung und Politik.

Der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Klaus Reinhardt, hat sich bereit erklärt, mit uns über Fragen der Baukultur zu diskutieren

– Öffentliche Räume
  – Schrangen
– Städtebauliche Entwicklung in Travemünde (Was ist uns Lübecks schöne Tochter eigentlich wert, Ausverkauf oder Strukturverbesserung?)
– Grüne Wiese contra Innenentwicklung
  – Dodenhof – Wallhalbinsel
– Wer plant diese Stadt?
  – Städtische Gesellschaften contra Stadtplanung

Konzerte des Vereins der Lübecker Musikfreunde

Am 25.02. um 19.30 Uhr im Kolosseum, Kammerkonzert:

Calmus-Ensemble

„Von Kopf bis Fuß auf Lieder eingestellt“
Werke von Distler, Reger, Jung, Schubert, Kreisler, Comedian Harmonists, Hollaender u. a.

NDR-Sinfonieorchester in der MUK am 06.03. um 19.30 Uhr

Ltg. Alan Gilbert

Vadim Repin, Violine

Ives: Three Places in New England

Sibelius: Violinkonzert d-Moll op. 47

Mussorgski/Ravel: Bilder einer Ausstellung

Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir:

Anja Brüggen, Stresemannstraße 34, 23564 Lübeck

Helga Seidler, Roeckstraße 23, 23568 Lübeck

Klaus-Michael Seidler, Roeckstraße 23, 23568 Lübeck

Gisela Philipp, Jürgen-Wullenwever-Straße 15, 23566 Lübeck

Redaktionsschluss
für das am 21. Februar erscheinende Heft 4 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 10. Februar.

Exclusiver Innenausbau
Möbel aller Stilrichtungen
nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.
Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung

Peter Arps
Möbelwerkstätten
Kronsforder Hauptstaße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de
Internet: http://www.tischler.de/arps

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Helmut Wischmeyer, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: diegemeinnuetzige@t-online.de **Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de**

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte: Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger: Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden: Auskünfte durch Heike Frohberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielanrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Stipendienfonds: Gewährung von zinslosen Darlehen zur Finanzierung eines Ausbildungs- oder Studienabschlusses. Verantwortlich: Dietrich Wölfel.

Lübecker Musikschule • Schauspielschule • Kunstschule: Leiter: Gerhard Torlitz. Büro: Rosengarten 14-18 (Tel.: 7 13 31/2), geöffnet montags bis freitags 11 bis 16 Uhr. Verantwortlich: Renate Menken.

Familienhilfe: Häusliche Krankenpflege und Hilfe in familiären Notlagen. Montags bis freitags Insa Deistler (Tel.: 4 98 85 78 von 9 bis 10 Uhr), Sprechstunde: dienstags 11 bis 13 Uhr, Königstraße 5 (Tel.: 7 01 19). Verantwortlich: Renate Menken.

Studentenwohnheime: Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Konzert- und Veranstaltungssaal Kolosseum: Vermietung der zwei Säle (mit 670 oder 370 Plätzen) für Konzerte und Veranstaltungen. Ryszard und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/ 7 10 64 68).

Vortragswesen: Dienstagsvorträge im Winterhalbjahr von Oktober bis März, öffentlich, eintrittsfrei. Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

Bücherei: Laufend aktuell gehalten durch Anschaffung von Neuerscheinungen. Persönliche Beratung. Ausleihe: Königstr. 5, 1. Stock, dienstags und mittwochs 9.30 bis 12.30 Uhr, donnerstags 14.30 bis 17.30 Uhr oder nach Vereinbarung. Von März bis September einmal monatlich Litterärische Gespräche und Vorträge. Verantwortlich: Dietrich Wölfel.

Tochtergesellschaften und -vereine: **Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde,** Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22 41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde,** Antje Peters-Hirt, Körnerstraße 19, Tel.: 5 61 67. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck,** Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (0 45 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft,** Margrit Schulz aus dem Kahmen, Pirolweg 11, Tel.: 59 31 96. **Verein „Natur und Heimat“,** Sigrid Müller, Schwalbenweg 7, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 33 55. **Photographische Gesellschaft Lübeck,** Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. **Verein der Musikfreunde,** Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde,** Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (0 45 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck,** Karl Heinz Nissen, Weberkoppel 61a, Tel.: 59 47 98. **Frauenarbeitskreis in Lübeck,** Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe,** Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup,** Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend,** Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.,** Werner Macziey, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz,** Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 55 55. **Grüner Kreis Lübeck,** Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung,** Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum,** Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien,** Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft,** Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck,** Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek,** Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde,** Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie,** Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde,** Klaus Rainer Goll, Tüschenbeker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (0 45 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.,** Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.,** Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 6 09 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.,** Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (0 45 08) 6 61, Telefax: (0 45 08) 77 79 37.

Die Zeitschrift erscheint 14täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: uhilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-2 48, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2004

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS